

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 85 A monatlich. Bezugsarten, für 5 Nummern gültig, 15 A. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Ämtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile 20 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Plag. u. Tageschriften ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für d. Reklame- u. Anzeigenteil Louis für den Druck und Verlag Paul Jorjich, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 167

Samstag, den 20. Juli 1918.

Postfach 10114
Frankfurt (Main)

57. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Freitag-Tagesbericht.

Ab Ämtlich. Großes Hauptquartier, 19. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfteilnahme am Abend auf. Bei Erkundungen machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Meuse und Marne ist die Schlacht von neuem entbrannt.

Der Franzose hat keine lange erwartete Gegenoffensive begonnen. Durch Verwendung starker Geschosser von Panzerkraftwagen gelang es ihm, zunächst überrollend an einzelnen Stellen in unsere vorderste Infanterie- und Artillerielinie einzubrechen und unsere Linien zurückzudrängen. Weiterhin haben unsere Stellungsbatterien im Verein mit bereitstehenden Heerzügen einen leidlichen Durchbruch erzielt. Gegen Mittag waren die französischen Angriffe in der Linie südwestlich von Soissons-Neuilly, nordwestlich von Chateau-Thierry, zum Scheitern gebracht. Am Nachmittag trafen an der ganzen Angriffsfront mehrere Teilangriffe des Feindes in unsere neuen Linien zusammen. Die dem Hauptstoß zugehörigen feindlichen Kolonnen waren das Ziel unserer erfolgreichsten Schussflieger.

Unser Jagdflieger schloß 32 Flugzeuge des Gegners ab. Crutnant Coenenhardt errang seinen 38. und 39., Crutnant Nolte seinen 23. und 24., Crutnant Böhring seinen 22. Lufttrog.

Gegen die Südfront der Marne hat der Franzose nach seinem Mißerfolge am 16. und 17. Juli nur noch Teilangriffe südlich von Marigny geführt; sie wurden abgewiesen.

Zwischen Meuse und Reims sind östlich von Reims die wichtigsten auf östliche Kampfhandlungen beschränkt. Feindliche Angriffe im Aisnegebiet und nördlich von Boursies scheiterten. Bei erfolgreichem Vorstoß nördlich von Drenoy und bei Abwehr feindlicher Teilangriffe an der Sulpes und nördlich von Verberie machten wir Gefangene.

Die Zahl der seit dem 15. Juli eingebrachten Gefangenen hat 29200 über erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister: Eubendorff.

Aus dem Osterr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:

Ab Wien, 19. Juli. Im Raume beiderseits von Aliaga wurden artilleristisch stark vorbereitete Vorstöße des Feindes teils durch Feuer, teils im Gegenstoß zurückgeschlagen. Ebenso scheiterte im Brental ein italienischer Angriff. In Albanien blieben die Sicherungstruppen.

Mittels Bericht des Großen Hauptquartiers.

Ab Berlin, 19. Juli. Östliche Kämpfe nördlich der Cass. Der Kampfteilnahme zwischen Meuse und Marne ist ein erneuter französischer Durchbruchversuch unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert.

Durch Auslagen von französischen Gefangenen ist inzwischen festgestellt worden, daß es den Franzosen gelungen war, Nachrichten über bestehende deutsche Offensivkräfte durch Überläufer zu erhalten. Nur die nächste Zeit ist nun eine Fortsetzung der feindlichen Gegenangriffe südwestlich Soissons zu erwarten. Wenn auch das gesamte Operationsziel noch nicht erreicht ist, so befindet sich doch die Heeresleitung nunmehr vor einer neuen Phase. Voraussichtlich wird mit dem Nachlassen der deutschen Offensivbewegung die feindliche Fronte wieder stärker nachdrücken in die Welt ziehen. Es haben die Amerikaner in ihrem letzten Schlachtbericht bereits behauptet, daß sie das Gelände südlich der Marne zurückgewonnen hätten, es sei jedoch fest, daß sich irgendwelche amerikanischen Truppen südlich der Marne überhaupt nicht befinden. Die Amerikaner kämpfen am Vorüber des Aisne.

Ab Berlin, 19. Juli. In den Kämpfen um Champs, Reims und den zwischen diesen beiden befestigten Orten gebirgten Wald von Reims nahm eine einzige deutsche Angriffsbewegung, die zudem zwei nachfolgende Batterien erlitt, in wenigen Stunden mehr über 2000 Italiener gefangen. Es ist allgemein auf, daß diese Italiener auch nach ihrer Gefangennahme noch große Angst an den Tag legten. Erst nach Stunden wurden sie ruhiger. Inzwischen mit den Gefangenen brachten bald die Erklärung ihres Verhaltens: Lieber einmündig befanden die italienischen Mannschaften, daß ihnen immer wieder von ihren Offizieren dienlich befohlen worden sei, daß die deutschen Angreifer stets den Befehl hätten, keine Gefangenen zu machen und alle die Feinde, die ihre Waffen ablegen und sich ergeben, zu erschießen. Die italienischen Offiziere, über diese Angaben befragt, schwiegen und ließen erkennen, daß sie mit dieser bewiesenen Verleumdung der deutschen Kriegsführung nur von höherer Stelle ergangene strenge Befehle befolgt. Das Beispiel ist nicht neu. Es bleibt aber bezeichnend dafür, zu welchen Mitteln die italienische Führung und die italienischen Offiziere sich erniedrigen müssen, um ihre Mannschaften kampflähig zu erhalten.

Aus dem französischen Bericht. 18. Juli abends: Nachdem die französischen Truppen an den Tagen vom 15. bis zum 17. Juli die deutschen Angriffe an den Fronten in der Champagne und des Oisegebietes von Reims abgewehrt hatten, gingen sie im Laufe der amerikanischen Streitkräfte am 18. Juli zum Angriff auf die deutschen Stellungen zwischen der Meuse und der Marne in einer Ausdehnung von 45 Kilometern über. Von den Stellungen Anblen-Vogelpont-Troesnes-Bourdes ausgehend, führten sie einen bedeutenden Vorstoß in die feindlichen Linien aus. Wir erreichten die Hodebene, die Soissons im Südwesten beherrschte und die unmittelbar von Champs über Villers-Sec und Reims am Durchfluß hinzieht. Kämpfe liefen südlich des Durcq im Gange. Unsere Truppen haben die allgemeine Linie Reims-St. Genieve-Sainte-Vesme-Selleau überschritten. Mehr als 20000 französische Truppen wurden durch den bewundernswerten Einsatz der französischen amerikanischen Truppen wiedergewonnen. Mehrere tausend Gefangene und eine bedeutende Beute sind in unseren Händen geblieben. Kein bedeutendes Ereignis von den übrigen Abschnitten zu melden.

Die feindlichen Gefangenenerfolge.

Ab Berlin, 19. Juli. Wie außerordentlich schwer durch die neuen Angriffe beiderseits Reims die Kampfteilnahme unserer Kräfte wurde, wurde geschätzt wurde, erweisen allein nachfolgende Zahlen der Gefangenen, die unermüdet in deutsche Gefangenenshaft fielen. Bis zum 17. Juli abends durch die deutschen Heeresgruppenangehörigen an französischen Gefangenen 340 Offiziere und 1333 Mann, an italienischen Gefangenen 81 Offiziere und 2500 Mann und an amerikanischen Gefangenen 9 Offiziere und 221 Mann ergriffen. In Summa 410 Offiziere und 17617 Mann. Zu dieser schweren Einbuße an Gefangenen kommen noch die unge-

heuren Verluste des Feindes an Toten, Verwundeten und Vermissten, die sich infolge der späteren massierten Gegenangriffe außerordentlich gesteigert haben. Insgesamt ist die Zahl der verwundeten Gefangenen auf über 20.000 gestiegen.

Die Herlingische Erklärung über Belgien.

Zu der Erklärung des Reichsfanzlers über Belgien schreibt die ihm nahestehende „Zentrumsparlamentarische“ — offenbar in höherem Auftrag — u. a. folgendes: Es ist eigentlich erstaunlich, welche vielseitige Auslegung die Erklärung des Reichsfanzlers zur belgischen Frage mit der Zeit findet. Und doch sind die Erklärungen des Kanzlers, namentlich seine zweite Erklärung über Belgien klar und unmissverständlich, daß sie gar nicht misszuverstehen sind. Die Erklärung des Kanzlers belagt klipp und klar, daß Deutschland bereit ist, die volle Selbständigkeit Belgiens wiederherzustellen unter der Voraussetzung, daß gleichzeitig politisch und wirtschaftlich gebotene Sicherheiten für das deutsche Reich gesichert werden. Wenn Graf Hertling geäußert hat, daß Belgien keinem anderen Staat hörig sein darf, so liegt in dieser Forderung die militärische und wirtschaftliche Sicherung begründet, denn ein wirklich selbständiges Belgien bietet tatsächlich die gebotene Sicherheit. Es trägt sich nur, daß nicht nach der einen oder anderen Seite hin irgend welche Garantien erforderlich sein werden, die eine wahre Selbständigkeit Belgiens unter allen Umständen gewährleisten. Jedenfalls — und darauf kommt es uns an — ist festzustellen, daß sich ein Widerspruch zwischen den beiden Erklärungen des Grafen Hertling nicht konstruieren läßt. Es ist daher auch zurückzuführen, wenn in der rechtsstehenden Presse der Ruf nach einer erläuternden Aufklärung erhoben wird. Eine solche Aufklärung ist durchaus überflüssig. Wir begnügen uns mit dem Hinweis darauf, daß Graf Hertling sich in seiner Forderung bezüglich Belgiens mit der Obersten Heeresleitung im vollsten Einverständnis befindet.

Der Verständigungsriede in englischer Auffassung.

Wie weit die leitenden Männer in England gegenwärtig noch von einem Verständigungsriede entfernt sind, zeigen ihre letzten Reden deutlich genug. Es wäre aber ein Irrtum, anzunehmen, daß die Liberalen und auch sozialistisch verlassenen Kreise eher geneigt wären, auf der Grundlage der deutschen Erfolge mit uns zu verhandeln. Man lese nur, was die sicher nicht kriegerisch gestimmte „Daily News“ zu den Reden des Grafen Hertling schreibt:

Graf Hertling erklärt, daß die deutsche Regierung auf dem Boden des Brest-Litowsker Friehe stehe. Wenn er damit meint, wie es den Umständen hat, daß dieser Vertrag bei der allgemeinen Regelung als endgültig hinstelle, so beweist er von vornherein die Unmöglichkeit seines Anerkenntnisses. Unter keinen Umständen werden die Verbündeten einen Vertrag genehmigen, den sie einmütig als eine der ernstesten Verletzungen des öffentlichen Rechts betrachten, die Deutschland selbst begangen hat. Diese Beugung auf den Brest-Litowsker Vertrag beweist voll den Abgrund, der zwischen den Streitenden fließt. Sie zeigt, was Graf Hertling meint, wenn er darüber sagt, daß die Verbündeten nicht friedenswillig seien, und wenn er für einen kleinen Krieg begünstigter Unterhändler eintritt. Der Friede, an den Graf Hertling denkt, ist ein Friede nach dem Muster von Brest-Litowsk, ein Friede des Handels und Handels, wobei Belgien und die deutschen Kolonien, das belagerte französische Gebiet und Kleinasien, die Pariser Wirtschaftsbetriebe und das deutsche Kalmonopol die Einlage und Wande in diplomatischen Spielzeug geben. Er mag sich in diesen Vorstellungen, zum Teil vielleicht aus reinem Mangel an Einbildungskraft, zum Teil aber auch, weil es ihm nicht klar ist, daß Deutschland nur auf solcher Grundlage hoffen kann, seine lachbarste politische Beute herbeizubringen. Aber Präsident Wilson und die Verbündeten denken anders. Sie verlangen die Rückgabe Belgiens, den Widerruf des Brest-Litowsker Friehe, die Freilassung Serbiens und Rumaniens nicht als Teil eines Schiedsgerichts, sondern bedingungslos als Forderungen des öffentlichen Rechts. So lange Deutschland sich weigert, das öffentliche Recht anzuerkennen — und darauf liegen fertigen Erklärungen hinaus —, so lange gibt es keine Möglichkeit für einen Verständigungsriede. Deutschland muß sich der Geburtschmerzen einer neuen Idee unterziehen, der Idee, daß es ein höheres Rechtsprinzip gibt als das nationale Interesse, und ein höheres Gesetz als die Weltmacht, die es in seinem eigenen Verderben verfolgt hat. Es ist keinerlei notwendige Demütigung damit verbunden, dies anzuerkennen. Aber nur dies allein kann uns Genüge leisten.

Wenn die Verbündeten nur unter diesen ihren Bedingungen zur Verständigung zu haben sind, wird der Friede allerdings noch in weiter Ferne liegen — oder er wird mit anderen Mitteln erzwungen werden müssen.

Kleine Mitteilungen.

Die Zeichnung von Paris. „Eclair“ meldet aus Paris, daß das letzte Bombardement das schwerste seit Beginn der Besetzung ist. Man habe Grund anzunehmen, daß die Ausrüstung näher an Paris herangerückt und die Arbeiter der Ausrüstung. Die Zahl der Opfer und die Größe der Zerstörungen seien bedeutend, daß seien die meisten Verwundenen glücklicherweise leicht.

Ein Umsturz in der Kadettenpartei? Aus Hertlingens wird gemeldet, daß auf dem Roßauer Kongress der Kadettenpartei ein überraschender Umsturz der Stimmung im deutschen Reichsland ausgetreten sei, der selbst in ausgeprägter verbandsfremdlichen Kreisen der Partei unterliefte wurde.

Das Thälmer-Dampfschiff.

Am Anblick an den der Norddeutschen Allgemeine Zeitung entnommenen Artikel unter der obigen Überschrift schreibt Herr August Thälmer der Köln. Ztg. u. a.:

Wenn ich auch verneinen darf, daß jeder Konsument dem kaiserlichen Reichswald geschuldeter amerikanischer Journalist sein Wort abgeben wird, halte ich es doch für richtig, hiermit öffentlich zu erklären:

Die Meldung, daß ich die mir unterstellte Unaufrichtigkeit begangen habe, ist von B. bis A. erlogen. Ich habe mehrmals diese nach einer anderen Abklärung, die sich mit dem Reize beläufigt, verfaßt oder verfaßt fallen. Übrigens ist immer von B. bis A. alles das, was in der von der amerikanischen Presse geteilten Abklärung im Ausland, meinstens mit meiner Person und freigelegten Absichten des Kaisers gesagt wird. Jeder Gedanke und jeder Wort sind demnach falsch, daß sie jedem denkenden Menschen die hohleste Unwahrheit der ganzen Meldung ersinnen.

Die Verleumdungen des „Wall Street Journal“ im allgemeinen und die insbesondere Anklage der mir unterstellten Unaufrichtigkeit im besonderen ist ausdrücklich ein Schuldbekenntnis, in welcher gemeinsamen bewußten und planmäßigen Weise unsere Gegner, namentlich die amerikanische und amerikanische, lügen und verleumdete, um in ihren Ländern die Volkstümlichkeit aufzuheben und in Feindschaft gegen

Deutschland zu erhalten. Wohlbedachtend ist dabei unmissbar auch an die Erzeugung unfreundlicher Stimmungen in den neutralen Ländern gegen Deutschland gedacht. Die behauptete Mitteilung von Australien, Kanada und Indien soll in diesen Ländern die Verleumdungen erregen und weiterhin die Deutschland zugehörigene unfreundliche Stimmung der Unterjochung der Welt erneuern. Doch die Verhandlungen zu solchen Fälschungen, wie sie hier erwiesen sind, greift, zeugt von der Straßlosigkeit der Mittel, mit denen sie arbeitet, um die Welt nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Dieser unerhörte Vorfall wird auch den Vertrauensvollen die Augen darüber öffnen, was derartige Tendenzbewegungen der Verbände sind und bedeuten.

Eine Rede des Grafen Czernin.

Ab Wien, 18. Juli. Herr Czernin. In der Debatte über die Erklärung der Regierung erklärte der gewesene Minister des Auswärtigen Graf Czernin u. a.

Wenn der Kaiserpräsident den Weg, den er angezeigt hat, wirklich geht, so besteht kein Zweifel, daß wir uns unbedingt hinter ihn stellen werden. Unsere Politik frucht an dem Gedächtnis des Kaisers, daß wir einen anderen Kurs in der äußeren als in der inneren Politik verfolgen. In der äußeren Politik streben wir nach der Beseitigung der Fälschungen, die den Frieden auf dem Festland und der Festhaltung des deutschen Bundes. Im Inneren wird die Politik ein planmäßiges Herummanövrieren. Eine innere Politik, welche sich im Einklang mit der äußeren Politik befindet, kann sich nur auf eine Basis stützen, die ihrem Wesen nach deutsch ist. Nur die Ausdehnung Italiens aus dem österreichischen Kaiserreich kann uns in der Entscheidung einen Schritt vorwärts bringen. Eine schwächende innere Politik nimmt Österreich keine Widerstandskraft und erniedrigt unsere Feinde, welche ganz offen auf eine Revolutionierung des Reiches hinarbeiten. Die Monarchie kann, solange dieser Krieg dauert, nur der Bundesgenosse oder der Feind Deutschlands, aber niemals neutral sein. Die neutrale Rolle der Monarchie würde bedeuten, daß wir weder deutsche Truppen noch deutsche Macht nach Deutschland durchziehen. Diese drei Bedingungen können wir keinen Frieden mit der Österreicher, mit ihr kommen wir in einen Konflikt mit Deutschland und tauschen diesen Krieg für einen anderen aus. Unsere innere Politik hat auch das Bundesverhältnis geschädigt. Wie soll man dem österreichischen Minister des Auswärtigen beispielsweise in Berlin glauben lassen, daß dieses Österreich ein dauernder Bundesgenosse Deutschlands sein wird, wenn man die ungeschwängelten Ansprüche der Slawen gegen alles, was deutsch ist, und daneben die österreichische Regierung ignoriert, die all diese Vorgänge mit der gleichen Neutralität, unparteilichen Liebe umfaßt. Eine innere Politik, die sich nicht auf dem gleichen Kurs wie die äußere bewegt, schadet auch unseren europäischen Einflüssen auf die Verwirklichung des Weltfriedens.

Der Krieg ist in seiner Ostbahn ein Duell zwischen Deutschland und England. In dem Augenblick, wo Deutschland und England sich verfeinden, ist der Weltkrieg zu Ende. Wir haben keine direkten Beziehungen mit England, und auch sonst weniger unbeliebt als der große Bruder an der Spitze. Wir sind schwächer und ungeschwächer. Wir sind aus dem Inneren in unsere Ansprüche und Ansprüche von den Slawen nach Deutschland. Alles dies ist ungeschwächt. Wir sind unter der Bedingung, daß wir müssen das volle uneingeschränkte Vertrauen der Welt gewinnen. In einer bedingungslosen Ehrlichkeit gehen, daß wir eine innere Politik verfolgen, die nicht mit der Kriegsbewehrung, sondern mit einer langen, langen hinaus einen dauernden Frieden der Monarchie an Deutschland verhandelt. Ich hoffe nur von ganzem Herzen, daß der Minister des Auswärtigen die Kriegsspiele Deutschlands lenkt, daß sie nach wie vor dem deutschen Vaterland und daß der Charakter des Brest-Litowsker Friehe ungeschwächt erhalten geblieben ist. Künftig würden es die Brest-Litowsker Friehe sein, da wir diesen historischen Krieg für die Erhaltungswahrung eines fremden Staates verlängern sollten. Die Lösung allein wäre unannehmlich, das Bündnis zu gefährden. Ich habe mit großer Freude die letzten Ausführungen des Reichsfanzlers über Belgien vernommen. Ich glaube sicher haben zu können, daß der deutsche Welt des herannahenden Staatsmannes eine Bürgschaft dafür, auch in Deutschland bietet, daß der Krieg in dem Augenblick kein Ende erreicht haben wird, wo der Feind auf seine ungeschwächt Erhaltungswahrung verzichtet haben wird. Sowohl der Reichsfanzler als auch Graf Czernin und unser Minister des Auswärtigen sind auch ihren Erklärungen geneigt, Fortschritte zu prüfen. Über letztere will ich melden. Das dilemma wäre noch ein Dilemma zu finden, wenn jede der beiden Kriegsparteien ihre Friedensverpflichtung christlich einer neutralen Welt übermitteln würde. Die sich durch einen Vergleich der beiderseitigen Friedensverpflichtung ein Bild machen könnte, ob eine Verständigung möglich ist oder nicht. Wenn nur die geringste Aussicht auf Verständigung vorhanden ist, sollte der Verlust unternehmen werden. Ob der Moment jetzt dafür gekommen ist oder nicht, kann man wohl nur an kompetenter Stelle beurteilen. Der Reichsfanzler kann man auf die österreichisch-polnische Lösung zu sprechen, die nur in Vereinbarung mit Berlin möglich ist, nachdem wir ein Nordbündnis in Polen haben. Niemals werden die Deutschen diesen gewaltigen Wackelpudding der Monarchie zugeben, wenn sie nicht die feste Heberzeugung haben, daß die Monarchie ein dauernder treuer Verbündeter Deutschlands bleiben wird. Die zentrifugalen Tendenzen, welche ein solches Bundesbündnis ausschließen, machen auch die österreichisch-polnische Lösung unmöglich, denn man wird dem glauben oder begreifen wollen, daß der mittel-europäische Gedanke und der kaiserliche Plan miteinander vereinbar ist. Ich bin in letzter Zeit mehr optimistisch, was die österreichisch-polnische Lösung anbelangt. Ich glaube nicht mehr an diese, denn schließlich entscheidet darüber, ob die österreichisch-polnische Lösung gehoben kommt oder nicht, wieder die österreichischen Voten nach der österreichischen Wahrung. Entschieden darüber wird nach dem Ratum, ob zwischen Wien und Berlin jene Beziehungen hergestellt werden, die einen die Basis des ganzen Bundesbündnisses bilden. Aber auch, wenn dies der Fall wäre, so müßten unsere Voten nach wie vor weiter in ihren Voten schalten. Die Grenzen, nach welchen die Welt trauert, werden nie einmal erhalten. Der Tag wird kommen, an welchem die Herren belagert werden und sich kein werden, wenn ein einheitliches Voten überhaupt zustande kommt.

Graf Czernin selbst sagt: Ich sehe noch immer auf dem Standpunkt, daß die österreichisch-polnische Lösung die beste für Österreich ist. Das ist ein Voten, welches keine, welches lebensfähig ist. Die Österreichern aber, daß ein Voten, welches nicht den ganzen kaiserlichen Staat, sondern nur einen Teil derselben bezieht, nicht lebens-

(Fortsetzung folgt)

Bleib
Erkheim
tagen. —
frauen fre
Begrabsam
Wegen p

Notations-
N 168

Die Tödt-
Gegen M
Berguin griff
Jah. Im über
unserer Hand.

Zwischen
ang. Von n
angesehener Front
Felle unserer
war gegen M
weithin von d
Bewältig — no
tracht.

Die von J
und von ihnen
Vertilgung d
Kärntner Feuer
unseren Gegen
kommen. Süd
Ausgangslinie
talle des Fein
schaffen vor u
Südlich d
nd von Mau
wieren. Wäh
stehenden Trup
über vordr.

Derliche
ich von Sou
Bekern n
Kriegsbollens
Cesumant
Wenthoff sein
Corrier keine
könnte seinen

Hettigern
nach und H
Verlusten für
am Abend M
Die tagsüber
auf.

Nördlich
Paverson und
Anwähler Al
neuer Disloir
Feind wurde
Hillsoddlers
Senegaleseger.
Kamples.
Kavallerie vert
Franzosen von
länder und J
Nach um
unserer Trupp
lich dem unter
einfach von
Greniers, das
Schlachtang r
Truppe und
diesem Kampf
An den
Stadt nach H
des zusammen
Infanterie bis
Thierens nörd
Fortrennes be
Einien völlig
im Gegensa
dichten Haufe
feuer unserer
gefaßt und u
Gegensangriff
Thierens habe
lich angegriff
Angriffe der
ist hier befo
Feinde unge
nordöstlich u
Auf dem
uns in verac
nach vierstün
und mit jah
ireren Stel
stänfienend e
Nach löst
Angriff gese
und nördlich
und Italiene
unseren Geg
gebehalten.

Schindl
Bomben in
lungen von
hoffen gef
hauptmann
28. und Feu
In der
lanteriergele

Nus d
26. 76
Eduard Stur
gundach